HEINRICH HEINE UNIVERSITÄT DÜSSELDORF

Universitätsgründung

V

Ein Kabinettsbeschluss vom 16. November 1965 segnete dieses Vorgehen ab, so dass der 16. November als eigentlicher Geburtstag der Universität angesehen werden kann. Der akademische Festakt zur Universitätserhebung erfolgte dann am 14. Februar 1966.

Die junge Universität konnte in den folgenden Jahren zwar zahlreiche neue Lehrstühle besetzen und 1969 die Mathematisch-Naturwissenschaftliche und die Philosophische Fakultät konstituieren.

Abbildungen

Pressestimmen zur Universitätsgründung

Auch ein Wohnheim für Studenten-Ehepaare

Neue Studentenwohnheime in der Nähe der Universität

Das Modell des Studentenwohnheims, das der „Regenbogen e. V." an der Copernicusstraße bauen will. Im Vordergrund der Anbau mit einem Saal, der ein abrundendes Zentrum werden soll.

In Düsseldorf sind Plätze in Studentenwohnheimen außerordentlich rar und möblierte Zimmer auf dem freien Wohnungsmarkt durchweg sehr teuer. Auswärtige junge Leute, die an unserer Universität studieren wollen, müssen lange warten, ehe sie einen Platz in einem der drei relativ kleinen Studentenwohnheime bekommen. Rund 1200 Studenten sind im laufenden Wintersemester an der Uni immatrikuliert. Auf die drei Heime verteilen sich aber lediglich 119 Einzelzimmer, von denen zehn ebenfalls für Studenten der Staatlichen Kunstakademie reserviert sind. Im Laufe der nächsten Jahre wird die Zahl der Hörer an der Universität ständig steigen. In fünf, sechs Jahren werden hier, wenn alle schönen Pläne in Erfüllung gehen, schon 2000 Mediziner studieren können. Mit dieser Kurve muß natürlich das Angebot an Studentenzimmern einigermaßen Schritt halten, wenn man nicht eines Tages ein Fiasko erleben will.

Die Studenten werden mit Betriebsamkeit und Geschick versuchen, daß für sie in Düsseldorf einiges geschieht und geschehen wird. In Neuland wagt sich der Gesamtverband evangelischer Kirchengemeinden Düsseldorf, der unter anderem an der Oerbeistraße, in der Nähe der Universität, ein Wohnheim für Studenten-Ehepaare mit Kind baut. Das Haus ist schon soweit gediehen, daß in etwa zwei Monaten Einzug gehalten werden kann.

Noch weit von Tag des ersten Spatenstiche entfernt ist ein Projekt, das dem Studentenwerk der Universität im Ausweichgelände der Hochschule vorschwebt. Es will ein achteckiges Heim mit rund 140 Betten errichten. Man wäre sicher schon bei der Planung, wenn die Stadtverwaltung dem Baubetrieb inzwischen ein Grundstück hätte offeriren können. In Verbindung mit diesem Haus ist die dringend notwendige neue große Mensa der Universität vorgesehen. Die alte Mensa jenseits der Witzelstraße steht schon lange nicht mehr.

Im Herbst will der „Regenbogen e. V." der Studenten und Praktikanten aus Afrika und Asien betreut und genau weiß, wie schwer es gerade für seine Schützlinge ist, möblierte Zimmer zu bekommen, an der Copernicusstraße mit dem Bau eines Wohnheims für deutsche und afro-asiatische Studenten beginnen. Das von Ingo Dipl.-Ing. Bernde von Krause aus Aachen entworfene Haus enthält 38 Einzel- und zwölf Doppelzimmer, ein 110 Plätze, außerdem Aufenthaltsraum, Stagenküchen mit Etagenbad, Besucherzimmer und Kinderecke. Dem Gebäude, das ebenfalls in der Nähe der Uni liegt und auch afro-asiatische Studenten von der Technischen Hochschule Aachen aufnehmen wird, ist ein Mehrzweckraum mit 250 Plätzen angegliedert, der Veranstaltungen aller Art erlaubt und zu einem afro-asiatischen Zentrum werden soll.

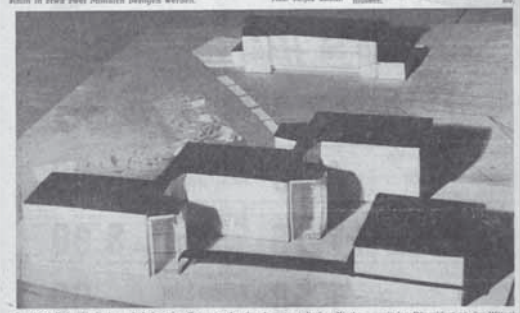
Noch nicht eingegossen sind dagegen die Pläne der Katholischen Studentengemeinde, die an der Bonkamperstraße südlich des Hexenkamp, mit tatkräftiger Unterstützung der verschiedenen Behörde der Kirche, ein Gemeindehaus und dazu eine größere Anzahl von Studentenzimmern errichten will. Man hofft, im nächsten Jahr anfangen zu können.

An der Witzelstraße baut der Gesamtverband der evangelischen Kirchengemeinden - nach Plänen des Düsseldorfer Architekten BDA Walter Pfannkuche - ein Wohnheim mit 80 Plätzen, Saal, Klubräumen und allen anderen erforderlichen Einrichtungen und dazu in unmittelbarer Nachbarschaft, an der Oerbeistraße, das Wohnheim mit schönen Appartements für zwölf Studenten-Ehepaare. Es entsteht zwar auch ein Parkplatz für den Studentenpfarrer, eine Kirche ist hier aber nicht vorgesehen, da die evangelische Lutherkirchengemeinde in den nächsten Jahren westlich der Witzelstraße ein neues Gemeindezentrum mit Kirche erstellen will.

Das Wohnheim für Studenten-Ehepaare ist einer der ersten Häuser seiner Art in der Bundesrepublik. Familien, in denen Vati und Mutti noch die Stühle im Hörsaal drücken, können in der Regel natürlich nicht die hohen Mieten zahlen, die auf dem Wohnungsmarkt verlangt werden. Der Gesamtverband hofft kurzerhand mit, eine Lücke zu schließen. Die Frage, wo die Kinder bleiben, während die Eltern die Vorlesungen besuchen, sollen die Bewohner des Hauses in der Oerbeistraße in einer Art Akt der Selbstverwaltung klären.

Nach Verwirklichung aller geschilderten Pläne werden die Studenten in Düsseldorf hoffentlich nicht mehr zwei und drei Semester auf ein Zimmer warten müssen. hb.

Das Heim des Gesamtverbandes für Studenten-Ehepaare an der Oerbeistraße soll schon in etwa zwei Monaten bezogen werden. Foto: Jürgen Rentzel



Das Modell der Studentenwohnheime des Gesamtverbandes der evangelischen Kirchengemeinden Düsseldorf an der Witzelstraße. Im Hintergrund das Haus der Studenten-Ehepaare. Foto: Jürgen Rentzel

Düsseldorfer Nachrichten 17.2.1966

Düsseldorf aufgestockt

Die Medizinische Akademie als Basis für die künftige Vol-Universität

DÜSSELDORF, im Februar

Mit der Konstituierung der naturwissenschaftlich-philosophischen Fakultät Mitte Januar rundete sich das vorläufige Bild ab, mit dem die neue Universität Düsseldorf als vorläufig jüngste Hochschule Nordrhein-Westfalens auf dem Plan steht. Kultusminister Mikats Entscheidung, die bestehende Medizinische Akademie mit gleichzeitiger Erweiterung in eine naturwissenschaftliche und eine philosophische Fakultät zur Universität zu erheben, hatte jedes Jahr einen Anstrich unter jahrelange Diskussionen gesetzt. Lediglich ein Ausbau zur medizinischen Vollakademie hätte genau dem widersprochen, was im Rahmen der Hochschulreform als erstrebenswert erscheint - man hätte eine Bildungsanstalt für Spezialisten geschaffen, während die neue Einsicht doch Querverbindungen mit anderen Einheiten der Universität anstrebt. Dergestalt kann man jetzt von Düsseldorf als einer kleinen Fakultätenuniversität sprechen, die keineswegs den Ehrgeiz hat, sich mit Köln oder Bonn zu messen. Wie die Medizin in Düsseldorf als Ergänzung die Natuwissenschaft erhielt, wodurch ab kommendem Sommersemester das volle vorklinische Studium ermöglicht wird, und die Philosophie vorläufig noch mit den Naturwissenschaften als Mischfakultät figuriert, so wird in Aachen umgekehrt der TH eine medizinische Fakultät angegliedert, die den Lehrbetrieb auch noch in diesem Jahr aufnehmen wird. Ob sich Aachen wie Düsseldorf auch Univeität nennen oder am alten Namen festalten, spielt keine Rolle. Wichtig ist, da damit dem Bedarf der Erweiterung der Studienmöglichkeiten im bevölkerungsreichsten Land der Bundesrepublik Rechnung getragen wurde.

Nach mtangreichen Verhandlungen, die vom Kultusministerium in kürzester Zeit abgewickelt wurden, präsentiert sich die natuwissenschaftlich-philosophische Fakultät n Düsseldorf nun mit sieben Wissenschaftlern, wobei lediglich noch der Zoologe fehlt. Es sind dies die Professoren Dr. Jan van Calker (Experimentalphysik), Dr. Leonhard Birkofer (Organische Cemie), Dr. Wilhelm Kuchen (Anorganische Chemie), Dr. Wilfried Stubbe (Botanik), Dr. Dr. Alwin Diemer (Philosopie), Dr. Dr. Gustav Lienert (Psycholoie) und Dr. Hans Klinger (Dokumentatin und Statistik). In der medizinischen Akultät kamen als neue Lehrkräfte Prof. Schlipköter (Hygiene), Prof. von Harnack (Kinderheilkund) und Prof. Dr. Josef Hagen (Arbeitsmecin) hinzu. Als erste Dekane wurden Prof. Diemer für die naturwissenschaftlich-philosophische und Prof. Lochner für die medizinische Fakultät gewählt. Rektor ist Prof. Oberdisse.

Gemessen an den 24 Ordinrialen und 4 Extraordinarialen der medizinischen Fakultät sind die anderen beiden Disziplinen vorderhand noch schwach besetzt. Aufgabe der Naturwissenschaft ist in der ersten Zeit auch vorwiegend die Betreuung der vorklinischen Semester. Die Möglichkeiten eines naturwissenschaftlichen Studiums werden erst im Laufe der Jahre ausgebaut. Noch in diesem Jahr sind weitere Lehrstühle für Mathematik, Physikalische Cemie und Theoretische Physik vorgesehn. Darüber hinaus sind Bestrebungen im lange, eine der ersten Zeit auch vorwiegend schungsanlage in Jülich mit em Ziel zu erreichen, weitere Ordinarien zu berufen, die ihren Lehrstuhl in Düsseldorf und die Leitung der entsprechenden Institute in Jülich habn. Das wäre zweifellos ein günstiges Arrangement.

Die Philosophie bleibt im Haushaltjahr 1966 noch ein Stiefkind. Als „Philosophisches Institut" mit den Naturwissenschaften gekoppelt, bietet es jedoch volle Studienmöglichkeiten, die von den Medizinern vielleicht nur als anfängliche Brücke zu den Geisteswissenschaften gesetzt werden, für eine andere Akademie Düsseldorf aber, für die Staatliche Kunstakademie, sehr bedeutungsvoll sind. Ein großer Teil der Studenten mit Kunsterziehung als erstem Hauptfach hat hier die Gelegenheit, Philosophie als zweites Hauptfach zu belegen. Das bisherige Gasthörersein in Köln oder Bonn bleibt ihnen damit erspart.

Bis die sämtlichen Probleme der jungen Universität überwunden sind - bei der gegenwärtigen Finanznot wird man mit drei Jahren rechnen müssen -, müssen die misten Naturwissenschaftler für ihre Forshungsarbeit noch die Gastfreundschaft ihrer bisherigen Institute in Köln, Aacen und Münster in Anspruch nehmen.

Heribert Korfmacher

Rheinischer Merkur 18.2.1966

Landes- und Stadtbibliothek soll an die Universität

Neueste Überlegung um Bücherschatz am Grabbeplatz

Die Landes- und Stadtbibliothek am Grabbelplatz ist eine Fundgrube für Wissenschaftler aller Art. Die neuesten Überlegungen gehen deshalb dahin, die unhaltbar untergebrachten bibliophilen Schätze im Zuge des Ausbaues der jungen Universität Düsseldorf zur Universitätsbibliothek aufzustocken. Wie das geschehen kann und soll, ist noch lange nicht ausdiskutiert. Jedenfalls wird ernstlich erwogen, die großartige Bibliothek mit den ebenfalls sehr beachtlichen wissenschaftlichen Büchereien der Universität zusammenzulassen.

Die Wissenschaftler wissen längst um den Wert der Landes- und Stadtbibliothek. Sie frequentieren sie sehr eifrig. Etwa 80 Prozent der Kunden suchen hier, wie man hört, nach wissenschaftlichen Werken. Von 100 000 entliehenen Bänden im Jahr geht rund ein Viertel nach auswärts. Die Bibliothek am Grabbeplatz ist ein unerschöpfliches Reservoir für andere wissenschaftliche Büchereien, vor allem Universitätsbibliotheken. Was liegt also näher als der Gedanke, sie noch besser als bisher der örtlichen Universität nutzbar zu machen, mehr noch: der Universität anzugliedern!

Die Angliederung müsse natürlich in einer für die Stadt tragbaren Form geschehen, sagt Kulturdezernent Dr. Landwers, der selbst am Grabbeplatz einen Teil der Unterlagen für seine Doktorarbeit zusammengetragen hat. Die Stadt hat schließlich in Generationen gesammelt. Und sie wird deshalb bei allen Verhandlungen mit Recht darauf bestehen, daß ihr die Millionenwerte am Grabbeplatz in irgendeiner Weise erhalten bleiben.

Die Bibliothek ist ein Kind der Stadt, auch wenn sie — und überdies an erster Stelle — den Namen des Landes trägt. Das Land gibt — von jeher unverändert — jährlich 5000 Mark und manchmal noch einen kleinen Sonderbetrag für sie her. Die Stadt aber zahlt jedes Jahr einen Zuschuß von mehr als einer Million DM, darunter 300 000 DM für Bücherkosten. Neben ihren Rechten möchte die Stadt künftig selbstredend auch die der Benutzer gewahrt wissen.

Es wäre natürlich sinnvoll, bei Verwirklichung der neuen Idee um die Landes- und Stadtbibliothek die Riesenschätze vom Grabbeplatz ins Universitätsgelände zu verlagern. Sinnvoll ist eine Verlagerung allerdings erst, wenn die Geisteswissenschaften, die besonders von der Bibliothek profitieren werden, an der Uni einen breiteren Rahmen einnehmen und in dem Gelände ein festes Domizil gefunden haben. Doch darüber werden leider noch Jahre vergehen. hb.

Düsseldorfer Nachrichten 18.2.1966

DÜSSELDORF IST JETZT UNIVERSITÄTS-STADT

Der 14. Februar 1966 ist ein historisches Datum in der Geschichte der Landeshauptstadt Düsseldorf. Gestern wurde die Universität Düsseldorf feierlich eröffnet. Die jüngste „Alma mater" in NRW ist die fünfte im Land. Zur Zeit unterrichten 168 Professoren und Dozenten rund 1200 Studenten der medizinischen und naturwissenschaftlich - philosophischen Fakultäten. Bild: Links in ihren Amtstalaren Prof. Schmölders und Prof. Oberdisse (Rektor der neuen Uni). Rechts Kultusminister Mikat bei der Festansprache.

Neue Rhein Zeitung 15.2.1966